*Informationen für MuseumsführerInnen*

**Baumwolle im Berner Aargau**

**Ausstellung im Vorderen Schloss, 2. OG, 1.10.-1.11.2020**

*Objekte und Räume:*

*Gästesalon:*

**Webstuhl:** Eichenes Gerüst wohl 17. Jh., mit späteren Ergänzungen (Verschleiss), Reparaturen in den 1960er Jahren, bespannt mit Leinenweberei aus den 1960er Jahren, ursprünglich wohl für Leinen und Hanfarbeiten verwendet, später für Baumwollverarbeitung, Herkunft Dürrenäsch**.** (Eigentum HV Seetal, erworben um 1960)

**Stoffballenpresse:** Datiert 1776, Herkunft Menziken (Eigentum Hansjakob Suter-Sammlung)

**3 Ellstäbe**: Zum Messen des Tuchs: 1 Berner Elle = 54 cm, 1 Pariser Stab = 118 cm, Herkunft Seetal. Ellstäbe mit geschnitztem Alphabet dienten gleichzeitig als Lehrmittel. Bei einem Ellstab ist der Name der Besitzerin eingeschnitzt: Elsbeth Rodel. (Eigentum HV Seetal)

*Hochzeitszimmer («Wilhelminazimmer»):*

**Grosser Zettelhaspel:** für Garn, Herkunft Hallwil, wohl 19. Jh., Reparaturen (Eigentum Verein Hansjakob Suter-Sammlung)

**Grosses Spulrad**: 19. Jahrhundert, Boniswil oder Hallwil. (Eigentum Hansjakob Suter- Sammlung)

**Kleines Spulrad** (auf Tisch): 18. Jahrhundert, mit Originalgarn. Herkunft Boniswil. (Eigentum HV Seetal)

**Gerät zum Winden von Garnstrangen** (auf Tisch): Eigentum Hansjakob Suter- Sammlung.

**Spinnrad**: mit Leinenrocken, 19. Jahrhundert, Herkunft Seengen (Eigentum Verein alte Schmitte Seengen)

**Kinderspinnrad**: 19. Jahrhundert (Eigentum Museum Aargau)

**Stabelle**: 19. Jahrhundert, Herkunft Boniswil (Eigentum Hansjakob Suter- Sammlung)

*Klimabox: Tür nach Verlassen wieder abschliessen!*

In der Klimabox kann man an den Sonntagen mit historischen Modeln der Textildruckerei Suhr Stoff bedrucken (ohne Anmeldung). Unter der Woche finden Workshops für Interessierte und Schulklassen statt (siehe Website).

**Drei Stoffdruckstöcke** für Indienne-Druck: zwei aus Windisch (Eigentum der HV Seetal, Schenkung 1929) der dritte Eigentum Hansjakob Suter- Sammlung.

**Kleinwerkzeuge** zum Schnitzen der Druckstöcke, Herkunft Wildegg (Eigentum Museum Burghalde Lenzburg)

**Stoff mit Indiennedruck**: Herkunft Lenzburg (Eigentum Museum Burghalde Lenzburg)

**Druckmodelsatz**: 1. Hälfte 20. Jahrhundert, Textildruckerei Suhr, Schichtholz, Druckfläche handgestochen und maschinell vertieft, Dessin: die Model ergeben übereinandergedruckt ein unregelmässiges stilisiertes Blumen- und Rankenmuster. Dunkelviolett-gräuliche Farbrückstände Dessin-Nummer 1378 (K-18355.30, Eigentum Museum Aargau)

**4 Stoffmuster** zu den beiden Druckmodel: Holzmodeldruck: Dreifarben-Handdruck: 1378/1: gelbe Ranken und violette Blumen auf schwarzem Fond 1378/2: grüne Ranken und purpurne Blumen auf schwarzem Fond 1378/3: graue Ranken und orange Blumen auf schwarzem Fond 1378/4: blaue Ranken und orange Blumen auf schwarzem Fond 1. Hälfte 20. Jahrhundert, Textildruckerei Suhr, (K-18372.3, Eigentum Museum Aargau)



**Trägerkleid** mit blau-rosa Blumen und Ranken auf weissem (oben) bzw. schwarzem Fond (unten), Baumwollstoff aus der eigenen Druckproduktion (Siebdruck), um 1965. Das Kleid stammt aus der Garderobe von Ruth Hediger-Müller, Tochter und Erbin des Firmeninhabers Hans G. Müller und Mutter der Donatorin Ulrike Rätzer-Hediger. Ruth Hediger leitete die Firma zunächst gemeinsam mit ihrem Ehemann Fritz Hediger und nach seinem Tod bis 2007 alleine. Das Kleid wurde von Ruth Hediger oder einer beauftragten Schneiderin gefertigt. (K-18374.4, Eigentum Museum Aargau)

**Ärmelloses Kleid mit Rundhalsausschnitt.** Blumenmuster in weiss, hellblau und braun auf orangem Fond, Jersey-Stoff aus der eigenen Druckproduktion (Siebdruck), um 1965. Das Kleid stammt aus der Garderobe von Ruth Hediger-Müller und wurde von ihr gefertigt. (K-18374.17, Eigentum Museum Aargau)

**Ärmelloses Kleid mit Rundhalsausschnitt.** Floral-ornamentales Muster in grün, türkis, weiss, gelb und orange, Jersey-Stoff aus der eigenen Druckproduktion (Siebdruck), um 1965. Das Kleid stammt aus der Garderobe von Ruth Hediger-Müller und wurde von ihr gefertigt. (K-18374.19, EigentumMuseum Aargau)

**Kinderrock** von Ruth Müller, Tochter des Inhabers der Textildruckerei Suhr. Seidenstoff aus der eigenen Druckproduktion (Siebdruck), 1950er Jahre, Kurzärmeliger, knielanger Kinderrock mit Rundhalsausschnitt und Puffärmeln. Dessin: weisse Blümchen auf rosafarbenem Fond. Der Kinder-Sommerrock wurde von Anna Müller, Ehefrau des Firmeninhabers Hans G. Müller und Grossmutter der Donatorin, mit Stoff aus der Eigenproduktion für die Donatorin massgefertigt. (K-18378, EigentumMuseum Aargau)

*Führung:**Einstieg im Gästesalon um den Webstuhl:*

Fast alle tragen **Baumwolle**. Sie ist heute die wichtigste Naturfaser für Kleidung. Auf der Etikette Ihrer Kleidung steht vermutlich, wo sie produziert wurde. Haben Sie sich schon mal überlegt, durch wie viele Hände Ihre Kleider gegangen sind, bis sie in Ihrem Kleiderschrank ankamen? Die meisten unserer Kleider haben eine lange Reise hinter sich, denn Baumwolle wächst nur in warmen Gebieten. Ein Grossteil der Kleidung, die bei uns in den Handel kommt, entstand in Tieflohnländern.

Was Arbeiterinnen und Arbeiter in Textilfabriken von Indien, China oder Bangladesch fertigen, produzierten vor 250 Jahren Heimarbeitende bei uns. Die exotische Baumwolle ist eng mit unserer Geschichte im 18. und 19. Jahrhundert verknüpft: Die Baumwoll-verarbeitung war die erste Industrie im Aargau.

Unsere Ausstellung entstand als gemeinsames Projekt der Historischen Vereinigung Seetal[[1]](#footnote-1), dem Verein Hansjakob Suter-Sammlung[[2]](#footnote-2) und dem Musem Aargau im Rahmen des Netzwerks ♯ Zeitsprung Industrie.

*Ankunft der Baumwolle in Europa:*

Indische Baumwollstoffe waren in Europa schon im Mittelalter bekannt. Der weite Handelsweg machte sie besonders kostbar.[[3]](#footnote-3) Auf dem Schloss Hallwyl findet sich der erste Hinweis auf Baumwolle im Arzneibuch von **Burkhard III. von Hallwyl** (um 1580). Gegen Kopfweh empfiehlt er, wohlriechende Substanzen wie Minze, Harz, Weihrauch, Nelken oder Moschus zu zerreiben und in Baumwollstoff einzunähen.[[4]](#footnote-4)

*[Bild: Jehan de Mandeville Holzschnitt.]* Um die Baumwollpflanze rankten sich Legenden:

Im 14. Jahrhundert stellte man sich die Baumwollfrüchte als Schafe vor. Tatsächlich sind es die Samenfäden der Baumwollblüten, die zu Stoff verarbeitet werden.

*[Baumwollkapseln herumgeben]* Die Baumwolle ist ein **Malvengewächs** mit 50 verschiedenen Arten.

*Wie und warum kam die exotische Baumwolle in den Aargau?*

Die Bevölkerung hatte seit Jahrhunderten Erfahrung in der Verarbeitung von Faserpflanzen für den Eigenbedarf. Am wichtigsten war **Flachs** *[Stängel und Rohfasern herumgeben]*, auch Hanf und Brennnesseln spielten neben Wolle eine Rolle.[[5]](#footnote-5) Jedes habliche Haus besass ein **Spinnrad**.

Im ausgehenden Mittelalter wurde in **Basel** die Barchent-Weberei heimisch: Ein Mischgewebe von Baumwolle und Flachs. In **Zürich** war die Baumwollverarbeitung Frauensache, denn sie fiel nicht unters Zunftgewerbe. Das Rohmaterial kam hauptsächlich von der Levante; den Ländern am östlichen Mittelmeer, vor allem aus der **Türkei**. Über Venedig und Oberitalien erreichte sie die Schweiz.

Baumwolle ist elastischer als Leinen, knittert also weniger und reibt sich weniger schnell ab. Sie lässt sich besser bleichen und färben und ermöglichte dadurch neue Kleidermoden. Sind die Baumwollfasern entkernt und gewaschen, können sie gesponnen werden. Um Leinenfasern spinnbar zu machen, braucht es nach der Ernte sieben Zwischenschritte.[[6]](#footnote-6) Baumwolle war also von den Eigenschaften wie von der Verarbeitung her ein attraktives Material. Einziger Nachteil: Sie wächst nicht bei uns.

Dass die Baumwolle im Aargau Fuss fassen konnte, ermöglichte ein neues Gesetz: Ein Grossteil des Aargaus war Berner Untertanengebiet. Der Staat Bern hatte die Wirtschaft streng geregelt, bis die Regierung vor 300 Jahren Gewerbefreiheit gewährte: 1719 erliess der Rat die «**Grosse Berner Manufaktur-Ordnung**». Dieses Gesetz läutete die Industrialisierung ein. Fortan durfte jedermann Waren in Stadt und Land produzieren und verkaufen. Die Handwerkszünfte hatten ihre Kontrolle verloren. Zum ersten Mal gab es auf dem Land Gewerbefreiheit. Die Manufaktur-Ordnung beginnt so:

*«****Wir Schultheiss Räth und Burger der Statt Bern thund kund hiemit: Demnach Wir zu Hertzen gefasset, welcher gestalten die Manufactur- und Handlungen den Wolstand eines Landes beförderen und das eintzige Mittel seye, dardurch der Armuth und Müssiggang abgeholffen und der dem Land so beschwerliche Ausslauff des Gelts verhinderet werden könne****»*

*Situation im Berner Aargau vor der Gewerbefreiheit von 1720:*

Tatsächlich war die Mehrheit der Bevölkerung **mausarm**. Die Erträge aus der Landwirtschaft liessen sich mit der herkömmlichen Anbauweise nicht steigern.[[7]](#footnote-7) Doch die Bevölkerung wuchs: In den Seetaler Dörfern lebten um 1650 mehr als doppelt so viele Menschen als ein Jahrhundert davor. Die Preise stiegen, und hohe Steuern belasteten die Grundbesitzer. Bei der Erbteilung zerfielen die Höfe in immer kleinere Einheiten. Unzählige zwang die Not zum **Auswandern**.

Aus Zürich und Basel kam die Baumwolle ins Seetal. Das Dorf Seengen hatte eine enge Beziehung zu Zürich: Der Pfarrer kam jeweils aus einer Stadtzürcher Familie.[[8]](#footnote-8) Wahrscheinlich kam der Anstoss zum Baumwollgewerbe über den **Pfarrer von Seengen**. Der früheste Hinweis auf Baumwollverarbeitung im Aargau stammt von 1599: Der Boniswiler Hans Huggenberger geschäftete mit einem Zürcher Tuchmann – und machte dabei Konkurs.

Erst im 18. Jahrhundert schwang sich die Baumwolle zum wichtigsten Wirtschaftszweig im Berner Aargau auf: **Rudolf Holliger aus Boniswil** (Dorf westlich von Schloss Hallwyl) sowie die **Gebrüder Weber aus Menziken** (im oberen Wynental) führten die Baumwollweberei um 1720 ein. Aus einem Bericht von 1789 wird klar, dass Pfarrer Keller von Seengen um 1720 die Baumwollverarbeitung eingeführt hatte:

*«****Es sind bey 60 Jahren, dass zu Seengen ein Herr Keller aus Zürich wohnte, der daselbst Baumwolle spinnen lassen, damals war aber in den aargauischen Städten noch gar kein Baumwollhandel.****»[[9]](#footnote-9)*

Aargauer Unternehmer bezogen Rohbaumwolle bei Zürcher oder Basler Kaufleuten, die ihnen auch die Tücher abnahmen. Diese Unternehmer brachten es zu grossem Reichtum. Einer der erfolgreichsten war **Gottlieb Hünerwadel** von Lenzburg. Er errichtete am Bleicherain in Lenzburg ein grossbürgerliches Haus (heute Müllerhaus Lenzburg, das für kulturelle Veranstaltungen genutzt wird).

*Bild Müllerhaus Lenzburg: Das frühklassizistische Müllerhaus, 1785 von Architekt Carl Ahashver von Sinner erbaut.*

Baumwollunternehmer **Holliger** aus Boniswil war im Vergleich zu Hünerwadel bescheidener: *Bild Handelshaus Holliger Boniswil (Seetal-/Leutwilerstrasse), um 1790 als Wohnhaus mit Baumwollmagazin gebaut.*

Die Baumwollindustrie war von Anfang an global. Anhand der Baumwolle lässt sich Weltgeschichte erzählen. Vor 400 Jahren, 1619, fuhr das erste Schiff mit Sklaven von Westafrika nach Amerika. Die Verschleppten und ihre Nachkommen sollten dort zweieinhalb Jahrhunderte auf den Plantagen schuften.[[10]](#footnote-10) Im 19. Jh. wurde in der Schweiz zunehmend amerikanische Baumwolle verarbeitet.

Ein einstiger Schlossherr, **Johannes von Hallwyl**, besass in den 1720er-Jahren Indigo-Plantagen auf Haiti. Zweifellos bewirtschaftete er sie mit Sklaven. **Indigo** färbte Baumwolle tief blau.

*Baumwollverarbeitung im Verlagswesen*

Die Leute spannen und webten die Baumwolle bei sich zu Hause. Die Unternehmer aus den Städten liessen so viel Garn und Tuch produzieren, wie sie absetzen konnten. Selbständige Zwischenhändler[[11]](#footnote-11) brachten den Spinnerinnen und Webern Rohbaumwolle oder Garn nach Hause und holten die fertige Ware gegen Bares wieder ab.

Viele Heimarbeitende besorgten sich das Material selbst, meist im Kaufhaus[[12]](#footnote-12) in Lenzburg. Dort lieferten sie Garn und Tuch auch wieder ab. Dafür nahmen sie weite Wege auf sich:

Verleger Holliger aus Boniswil beschäftigte Leute auf dem Bötzberg und sogar im Schwarzwald. Lenzburg wurde zum wichtigsten Umschlagsplatz für Baumwolle im Berner Aargau.

Ganze Familien spannen und webten zu Hause. Die Löhne waren tief. Doch die Heimarbeit erlaubte es manchen jungen Leuten ohne Hof, zu heiraten. Heimarbeitende waren jedoch meist zu arm, um Baumwolle zu kaufen. Da der Rohstoff den Unternehmern gehörte, konnten die Arbeiterinnen und Arbeiter ihre Produkte nicht selbst verkaufen.

*Bei den Ellstäben:*

Tuch mass man mit dem Längenmass **Elle** (sie variierte zwischen 54-66 cm).[[13]](#footnote-13)

Einheimisches Baumwolltuch erwarb seinen Ruf dank guter Qualität. Amtliche **Tuchmesser** kontrollierten jeden Stoff und versahen ihn mit ihrem Stempel. Die beste Tuchqualität hiess «Bern», die zweite «gering», mindere Ware «Namen». Hatte ein Stoff Mängel, zerschnitt ihn der Tuchmesser.

*2. Raum mit Spul- und Spinnrädern*

Um Faden zu gewinnen, braucht es mehrere Schritte: Vor allem Kinder zerrupften die Baumwollflocken, um den Schmutz zu entfernen. Mit **Karden**, einer Art Bürste, entstaubten sie die Fasern. Die saubere Ware formten sie zu «Würstlein».

Spinnen war traditionell Frauensache; es scheint aber, dass auch Männer Baumwolle spannen: Heimarbeitende spannen Baumwolle sowohl auf **Handspindeln** als auch auf **Spinnrädern**. *Handspindel zeigen, evtl. mit Wollvlies das Spinnen demonstrieren.* Das «Baumwollwürstlein» steckte die Spinnerin auf einen **Rocken** (ein Stab), zog Fasern daraus und drehte sie auf der Spindel oder dem Spinnrad zu Faden. Um strapazierfähiges Garn zu erhalten, verzwirnte sie zwei oder mehr Fäden. Stahlspindeln spannen ab 1770 so gutes Garn, dass kein Zwirnen mehr nötig war.

Vor dem Weben musste das Garn für die Kettfäden in einem Sud aus Stärke kochen. Das machte den so genannten Zettel reissfest. Spuler wickelten das Garn mit der **Haspel** in Stränge und schliesslich auf Spulen.

Pfarrer Wyss von Seengen schreibt 1764 über die Heimarbeiterschaft in seinem Kirchspiel:

«***Alle Einwohner beyderley Geschlechts […] sind 6 Tage in der Woche sehr arbeitsam, aber an den Sonntagen wird insonderheit von den Spinneren und Wäberen in den Wirtshüseren ein guter Theil des Verdiensts wieder durchgebracht***.»

Ohne Kinder hätte die Baumwollindustrie nicht funktioniert. 1764 ärgerte sich der Pfarrer von Rued: *«****Kaum kann unter uns ein Kind aufrecht sitzen, so wirft man ihm ein[e] Handvoll Baumwolle zu. An dieser ist es genöthiget, halbe Tage zu rupfen. Kaum können die Kinder gehen, so werden sie geschwind zum Baumwolle-Rad verurtheilet. Die ganze Woche bescheinet sie weder die Sonne noch der Mond.****»*

1787 erreichte die Aargauer Tuchindustrie ihre Blüte: 12’000 Spinnerinnen und 2’200 Weber produzierten fast 250’000 Tücher in Heimarbeit. Am Ende des 18. Jahrhunderts verarbeitete die Schweiz nach Grossbritannien am meisten Baumwolle. Viele Menschen lebten vom Spinnen und Weben.

Fertige Baumwolltücher kamen in die **Bleicherei**, den ungefärbte Baumwollfasern sind gelb-gräulich. Hier wurden sie weiss und konnten danach beliebig gefärbt oder bedruckt werden.

Bleicher legten die Tücher auf eine Wiese neben einem Bach und benetzten sie fortwährend. An Sonne und Luft bleichten die Tücher aus. Weisser Stoff lag mehrere Wochen in der Bleiche.

Auch beim Schloss Hallwyl gab es damals eine Bleiche: Sie befand sich auf der Mühleninsel, 200 m nördlich der Schlossmühle.[[14]](#footnote-14)

*In der Klimabox:*

*Warum heissen farbig bedruckte Baumwolltücher Indiennes?*

Holländische Händler lernten die Drucktechnik Ende des 16. Jh. in **Ostindien** kennen. Sie importierten farbig bedruckte Baumwolltücher – **Indiennes**. In Europa fanden diese Tücher reissenden Absatz; Wohlhabende liessen daraus **Kleider, Vorhänge, Tapeten oder Möbelbezüge** herstellen. Die breite Masse benutzte Indiennestoffe für **Hals- und Taschentücher.** «Glarnertüchli» sind bis heute bekannt.

Ab 1650 begannen europäische Betriebe selbst Baumwolle zu bedrucken. Die Technik war einfach zu lernen: Mit Holzmodeln werden sich wiederholende Muster gestaltet (so genannte Rapporte). Schwieriger war das Schnitzen der Druckstöcke. *(Schnitzwerkzeug in der Vitrine zeigen)*

Die Indiennes-Manufakturen legten **Musterbücher** an. Sie suchten stets neue Dessins. So konnten sie ihre Produktion schnell neuen Moden anpassen. Handelsagenten besuchten die Geschäfte, um die Produktion auf die Kundenbedürfnisse auszurichten.

*Am ipad sind Seiten aus dem Musterbuch der Indienne-Manufaktur Laué und Kompagnie aus Niederlenz zu sehen. Es wurde um 1800 angelegt und bis Mitte des 19. Jahrhunderts weiter geführt.*

Die Politik des **französischen Königs** ermöglichte den Aufschwung der Baumwollindustrie in der Schweiz: Louis XIV hob 1685 die Religionsfreiheit in Frankreich auf (so genannte Révocation oder Edikt von Fontainebleau). Der Katholizismus wurde zur Staatsreligion; der Protestantismus verboten. Etwa ein Drittel aller **Hugenotten** (= calvinistische Protestanten) floh aus Frankreich, darunter viele gewerblich tätige Bürger. Geflohene Indienne-Drucker liessen sich in der Schweiz nieder und eröffneten hier ihre Manufakturen. Sie brachten das technische Know-how mit.

1686 verbot Louis XIV in Frankreich das Bedrucken von Baumwollstoffen (Indiennedruck). Das Verbot bestand bis 1759. Auf dem Schwarzmarkt erreichten Indiennes aus der Schweiz den französischen Markt dennoch. Die hiesigen Manufakturen florierten. Neben Genf und Neuenburg sowie der Ostschweiz entwickelte sich der Berner Aargau zu einem Zentrum. Die Manufakturen siedelten sich im Dreieck von Zofingen, Aarau und Lenzburg an.

Nach der Aufhebung des Indienne-Verbots in Frankreich brachten viele Drucker aus der Schweiz ihr Wissen in die französischen Manufakturen. Einer der grössten und berühmtesten Betriebe war **Oberkampf** in Jouy bei Versailles. Sie wurde 1758 vom Sohn der Aarauer Manufaktur Oberkampf gegründet (in Aarau ab 1755; später in Othmarsingen). *Abb. Stoff der Manufaktur Oberkampf: Der Müller, sein Sohn und der Esel von La Fontaine, nach 1796*.

Der Tuchdruck verbreitete sich im Aargau bereits ab 1700 – noch vor dem Spinnen und Weben von Baumwolle. Die ausgestellten Druckmodel und Kleider stammen hauptsächlich von der letzten Aargauer Textildruckerei; jener von Suhr. Sie stellte 2010 den Betrieb nach 100 Jahren ein. Bis zum Zweiten Weltkrieg druckten die Textildruckerei Suhr von Hand. Damals arbeiteten etwa fünfzig Personen im Betrieb. Mit der Automatisierung verkleinerte er sich auf 16 Leute.

Der Niedergang der Baumwollindustrie begann schon viel früher. Die erste schwere Krise trat nach 1800 ein: Die Napoleonischen Kriege erschütterten das Baumwollgewerbe: Rohstoff und Aufträge fehlten. Zudem verdrängte billiges englisches Maschinengarn

das handgesponnene Garn.

Nun begann das **Fabrikzeitalter** im Aargau: Die ersten **mechanischen Spinnereien** öffneten ab 1810.[[15]](#footnote-15) Statt zu Hause arbeiteten die Menschen in der Fabrik. Im oberen Seetal konnte sich die Tuchindustrie nicht mechanisieren: Der Aabach führte zu wenig Wasser. Die Tuchhandlung Holliger in Boniswil ging 1830 konkurs. Erst ab Seon konnte die Wasserkraft genutzt werden: Hier gab es eine Spinnerei; bachabwärts folgten viele weitere Betriebe.

Um 1870 beschäftigten Schweizer Textilfabriken immerhin noch 12 Prozent aller Erwerbstätigen. Ein Jahrhundert später wanderte die Textilproduktion in kostengünstigere Länder nach Osteuropa und Asien ab. Nur hoch spezialisierte Betriebe produzieren noch hier.

Literatur:

* Gschwend, Martin: Die Textile Heimarbeit im Ruedertal, in: Jahresschrift der Historischen Vereinigung Wynental, 1979.
* Fetscherin, Werner: Beitrag zur Geschichte der Baumwollindustrie im alten Bern, Weinfelden 1924.
* Kat. Ausst. Indiennes, hg. Schweizerisches Landesmuseum 2019.
* Neuenschwander, Heidi: Geschichte der Stadt Lenzburg, Band 2, Von der Mitte des 16. zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Argovia 1984.
* Siegrist, Jean-Jaques: Die Baumwollindustrie des 18. Jahrhunderts in der ehemaligen Herrschaft Hallwil, in: Heimatkunde aus dem Seetal 1957.

1. 1922 gegründet durch den Seenger Bezirkslehrer Reinhold Bosch. Dieser war von 1947-1960 erster Kantonsarchäloge des Aargaus. [↑](#footnote-ref-1)
2. 2006 gegründet, um das von Hansjakob Suter für die Ausstellung im Schloss Hallwyl zusammengetragene Sammlungsgut zu erhalten, das nach der Übergabe des Schlosses an den Kanton keinen Ausstellungsort mehr hatte. Die Objekte stammen aus den Gemeinden rund ums Schloss Hallwyl, v.a. aus dem 19. Jh. [↑](#footnote-ref-2)
3. Seeweg nach Indien ab 1500. [↑](#footnote-ref-3)
4. «Nimm Münzen ein quintlin; Mastig (Mastix, ein Harz), Weyhrauch, Nagelin Samen,

   jedes ein quintli; ein halb Loth rosen würzen, Rosen pulver ein Loth, Majoran 2 Loth,

   Wilden Kölm (Kümmel?), Lavendel, Coriander, jedes ein Loth, das alles untereinander gepulvert und gemischt und hernach ein halb quintli Zibet und ein halb quintli Bisam (Moschus) in ein wenig Rosenwasser gelegt und zerrieben und das Käpplein damit bestrichen, die übrigen […] sollen aber in **Baumwollen** gestreüt und eingenähet werden.» [↑](#footnote-ref-4)
5. Westlich der Mühle befand sich eine Hanfreibe und eine Stampfe. Um 1500 erstellt. [↑](#footnote-ref-5)
6. **Riffeln**: Um die Samenkapseln von den Stängeln zu lösen, werden die Flachsstängel durch einen Eisenrechen gezogen. Aus den Samen wird Leinöl gepresst. **Rotten**: Die Flachsstängel werden mehrere Tage ins Wasser gelegt, damit sich die Bastfasern vom Holzteil trennen. **Darren**: Die Flachsstängel werden auf einem Gitterrost erhitzt, damit der Holzteil hart und brüchig wird. **Bleuen**: Die Flachsstängel werden auf einen Holzblock gelegt und mit einem Hammer geklopft, damit sich Holzteile und Bastfasern weiter voneinander lösen. **Brechen**: An der Flachsbreche werden die Stängel so lange geknickt, bis alle Holzteile entfernt sind und nur noch die Leinenfasern übrig bleiben. **Schwingen**: Die Holzteilchen (Schäben) werden aus den Flachsbüscheln herausgeschlagen. **Hecheln**: Die Fasern werde über Nagelbretter gezogen, um die kurzen Fasern (das Werg) zu entfernen. Je feiner die Kämme, desto feiner die Fasern. Schäben und Werg werden als Zunder verwendet. [↑](#footnote-ref-6)
7. Dreizelgenwirtschaft: Im Herbst säten die Bauern Dinkel oder Weizen an, im Frühling des übernächsten Jahres Hafer oder Roggen, danach lag der Acker ein Jahr brach. [↑](#footnote-ref-7)
8. Die Kollatur = Recht, die Pfarrstelle zu besetzen ging mit der Reformation von der Johanniterkomturei Küsnacht an die Stadt Zürich über. [↑](#footnote-ref-8)
9. Zitiert nach Fetscherin. [↑](#footnote-ref-9)
10. 1865 wurde in den USA die Sklaverei abgeschafft. Kolonialherren bauten dort ab dem 16. Jh. auf riesigen Plantagen Baumwolle an. Um nicht länger von indischen Händlern abhängig zu sein,

    versklavten europäische Kaufleute in Afrika insgesamt über acht Millionen Menschen. [↑](#footnote-ref-10)
11. Auch Fergger genannt [↑](#footnote-ref-11)
12. Von der Fabrikantenfamilie Hünerwadel 1759 vor dem unteren Tor gebaut (heute Handelsschule). [↑](#footnote-ref-12)
13. Das metrische Masssystem gilt in der Schweiz erst seit 1875. [↑](#footnote-ref-13)
14. Sie wurde 1859 abgerissen, nachdem die Mühle an die Aabachgesellschaft verkauft worden war. [↑](#footnote-ref-14)
15. Aarau, 1811 in Niederlenz, 1814 in Menziken, Unterkulm und Schiltwald und 1818 in Reinach. [↑](#footnote-ref-15)